

gen Schülerin der Anne-Frank-Gesamtschule entworfen, ist das 2,60 m hohe Mahnmal heute das wichtigste Zeichen im Stadtbild, das an die Ausländer*innen erinnert, die in der Zeit des Zweiten Weltkriegs nach Gütersloh verschleppt wurden.

Bedrückend ist der Gedanke, den Zimmerman in seiner Einleitung formuliert: Alte und sehr alte Ukrainer*innen müssen mit dem russischen Angriffskrieg achtzig Jahre nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion ein zweites Mal erleben, dass ihre Heimat zum Schlachtfeld wird und Infrastruktur, Dörfer und Städte vernichtet werden.

(Eckhard Möller)

Harsewinkel

RICHARD ZELENKÁ

Vertraute Fremde Mein Lettland

Norderstedt 2022,
BoD Books on
Demand, 186 S.,
Abb. – ISBN
9783756896554



Seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 ist auch das Baltikum vermehrt in unser Blickfeld geraten. Darunter das kleine Lettland mit seinen etwa 2 Millionen Einwohnern. Zu dessen Region Valmiera unterhält der Kreis Gütersloh seit nunmehr 30 Jahren eine ausgesprochen lebhaft Partnerschaft. Sie wird nicht nur vom Kreis getragen, sondern in gleichem Maße von den beteiligten Kommunen unseres Kreises. Über die Begegnungen diesseits und jenseits beider Grenzen haben sich Freundschaften entwickelt. Aber was weiß man darüber?

Hier setzt der kleine Band mit seinem sibyllinischen Titel „Vertraute Fremde“ ein. Und wie im Märchen beginnt die wahre Geschichte von einem Harsewinkeler Modeunternehmer, der einem bescheidenen Ort ein funktionsfähiges Krankenhaus einrichtet. Ungezählte weitere Hilfstransporte haben im Rahmen dieser Partnerschaft die Region Valmiera erreicht. Darunter die Ausstattung eines Logopädischen Zentrums oder einer Schule für Hörgeschädigte. Und die praxisnahe Unterstützung des Feuerwehrwesens.

Aber nicht die Summe dieser Hilfsleistungen ist Thema dieses Buches. Vielmehr nimmt uns der Autor mit auf Reisen, die ihn als Journalisten und Berichterstatter dieser Partnerschaftsverbinding

etliche Male nach Lettland geführt hatte. Er lässt uns teilhaben am traditionellen Sängertag, an dem alle fünf Jahre an die 30.000 Sänger und Sängerinnen, Instrumentalisten und Chorgemeinschaften, Musikkapellen oder Folkloregruppen in der Landeshauptstadt Riga zusammenkommen. Wir steigen mit ihm ins Boot zu einer Kanufahrt auf der Salaca oder er hilft uns auf ein Floß, das uns auf der Gauja mitten hineinfährt in eine fast unberührt scheinende Naturlandschaft.

Lettland scheint wie eine kleine Schatzkiste. Von Gegensätzen geprägt – hier die quirlige Hauptstadt Riga mit ihren 800.000 Einwohnern, dort das Museumsreservat Turaida und eine zu entdeckende Natur. Und über allem die wie ein Heiligtum gepflegten landesüblichen Sitten, Trachten und Gebräuche. Lettland zu verstehen ist ein langsamer Prozess. Man muss sich darauf einlassen. Auch auf dieses Buch. Es ist kein Reiseführer, aber auch kein Roman. Es ist ein aus vielen Reisen gewonnener Erlebnisbericht, der auch die einfachsten Verrichtungen schildert, ebenso drastische Situationen kennt und danach seine Sprache wählt. Ansprechend die doppelseitig eingeblendeten Impressionen, die der Autor aus seinem Malkasten für uns holte.

Kleiner Rat zum Schluss: Ein Kästchen Bier in Reichweite stellen. Denn auf jeder zehnten, später jeder fünften Seite wird das Verlangen nach dem Gerstensaft geweckt. Und wem es noch nicht reicht, in Lettland reicht man dazu den wunderbaren „Balzam“.

(Friedrich Fischer)

Herzebrock-Clarholz

Romanische Kunst in den Prämonstratenserkirchen von Clarholz und Lette

Hrsg. von Johannes Meier, Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2023, 104 S., Abb. – ISBN 978 3 3795 1505 2 (= Religion in der Geschichte, Kirche, Kultur und Gesellschaft, 19)

In vier Aufsätzen, die Kunstwerke aus den Kirchen in Clarholz und Lette in den Blick nehmen, wollen die Autor*innen über die kunsthistorische Beschreibung hinaus Einblicke in die frühen Netzwerke der Prämonstratenser (Klappentext) vermitteln und neue Aspekte der Geschichte der beiden Klöster in das Blickfeld stellen.

Ursula Mende befasst sich mit den Löwenköpfen an der Tür der St.-Laurentius-Kirche, die von ihr zunächst exakt beschrieben werden, wobei

auch die Löwenkopf-Symbolik in der mittelalterlichen Kunst zur Sprache kommt. Sodann geht sie der Frage nach der Herkunft der Clarholzer Löwenköpfe nach. Sie unterzieht diese einem ausführlichen Vergleich mit Löwenkopf-Darstellungen an Kirchentüren anderer Kirchen nicht nur in Westfalen und an Aquamanilen. Welche symbolische Bedeutung die Clarholzer Löwenköpfe ursprünglich gehabt hätten, so die Autorin, lasse sich nicht mehr klären. Zur Herkunft ist sie sich angesichts der Ähnlichkeit mit anderen



Darstellungen in Westfalen allerdings sicher, dass sie aus einer gemeinsamen Werkstatt kommen, die sie in Westfalen verortet.

Der Herausgeber selbst nimmt das Reliquienkästchen, auf dem das Leben des heiligen Thomas Beckett dargestellt ist, zum Ausgangspunkt seiner Darstellung. Wiederum steht eine ausführliche Beschreibung des Objektes am Anfang der Darstellung. Ausgezeichnete Abbildungen von allen Seiten des Kästchens machen die Lektüre dieses Abschnitts zu einem ästhetischen Genuss. In den folgenden Abschnitten entfernt sich der Autor von kunsthistorischen Überlegungen und nimmt zunächst die Bedeutung Thomas Becketts für den Orden der Prämonstratenser in den Blick. Darauf folgen zwei Abschnitte, die sich mit dem ersten Clarholzer Propst Ermword sowie seinen beiden Nachfolgern Friedrich und Ludger sowie ihre Bedeutung für die Entwicklung der noch jungen Klostergemeinschaft befassen. Die urkundlich mehrfach belegte Teilnahme Propst Ludgers an den Generalkapiteln des Ordens in Prémontré führt Meier schließlich zu der Überlegung, dass es der Propst selbst gewesen sein könnte, der das Kästchen aus Frankreich nach Clarholz mitbrachte.

Die beiden folgenden Kapitel wenden sich der Kirche der Prämonstratenserinnen in Lette zu. Zunächst setzt sich Josef Mense mit dem Südportal der Kirche auseinander, das dem Zugang der Gläubigen aus der Gemeinde zur Kirche diene. Dem eher schlichten, nur aus einem von Rankenwerk eingefassten Kreuz bestehenden Tympanon steht eine aufwendige figürliche Gestaltung der Kapitelle gegenüber. Diese nimmt der Autor aus kunsthistorischer und theologischer Perspektive in den

Blick und gelangt so zu einer schlüssigen Deutung. Im Mittelpunkt des abschließenden Beitrags von Johann Michael Fritz steht eine spätromanische Holzstatue, die sich heute in dem kleinen Museum im Clarholzer Propsteigebäude befindet. Stilistische Merkmale und Verbindungen des Prämonstratenserordens in das Gebiet östlich der Elbe führen den Autor zu dem Nachweis, dass die Skulptur aus dieser Region stammen muss. (Eckhard Möller)

Rheda-Wiedenbrück

Julius Mormann (1886–1973)

Ein Wiedenbrücker Künstler zwischen Malerei, Bildhauerei und Architektur

Hrsg.: Brigitte Spieker (Text), Rolf-Jürgen Spieker (Fotos, Satz, Gestaltung). Unter Mitarbeit von Christiane Hoffmann. Osnabrück: Fromm und Rasch 2023, 125 S., zahlr. Abb. – ISBN 978-3-89946-332-3 (= Reihe „Vergessene Künstler“, 9)

In den Mittelpunkt des bereits 9. Bandes ihrer Reihe „Vergessene Künstler“ stellen Brigitte und Rolf Jürgen Spieker einen Vertreter der jüngeren Generation der „Wiedenbrücker Schule“ – Julius Mormann, der sich nicht nur als Bildhauer, sondern auch als Architekt und Maler einen Namen machte. 1886 geboren erlebte er die Zeit des Ersten Weltkriegs, der Inflation in den beginnenden 1920er Jahren, der Weltwirtschaftskrise und des Nationalsozialismus. Zeiten, in denen die Rahmenbedingungen für künstlerisches Schaffen alles andere als gut waren. Wie in den voran gegangenen Bänden zu den Künstlern aus Wiedenbrück verbinden die beiden Herausgeber wieder die biographische Darstellung mit ausführlichen Beschreibungen der wichtigsten Werke des Künstlers. Diese werden von ausgezeichneten Fotos begleitet, die zumeist von Rolf-Jürgen Spieker stammen. Das besondere ist, dass auf vielen Abbildungen Werke aus dem Mormann-Nachlass und aus Privatbesitz zu sehen sind, die bislang nicht öffentlich zugänglich waren.

Nachdem er beim Abschluss des Gymnasiums mit dem „Einjährigen“ erklärt hatte, dass er Maler werden wollte und auch eine entsprechende Ausbildung einschlug, entschied er sich schließlich für ein Architekturstudium, in dem ihn seine

